

„Ich nehme ihn, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster.“¹

Roland Röttgen

Für dieses mal bin ich mit „ihn, der mir zuhört“, gemeint: Roland Röttgen. Mit diesem Beitrag beschreibe ich meinen Weg als „Zuhörer“ Martin Bubers im Rahmen meiner dialogischen Entwicklung. Sie begann im Herbst 1997 mit einem Dialog-Einführungswochenende bei Freeman, Johannes und Martina² in Osnabrück.

Damals hörte ich den drei Genannten und den übrigen TeilnehmerInnen zu und war noch als ausgebildeter TZI-Gruppenleiter verunsichert von dieser Art des „gemeinsamen Denkens und Redens“: ein Gespräch ohne Thema? Im Kurs stand eine Pinwand mit „Wo aber das Gespräch sich in seinem Wesen erfüllt...“³: Martin Buber, ein Grundlagenforscher für das , was ich hier und jetzt gerade kennen lernte – und er begann, „mich an der Hand zu nehmen“...

...„und mich zum Fenster zu führen“. Am Anfang ging es nicht sehr schnell, weil ich nicht folgen mochte. Da war vor allen Dingen diese ungewohnte Sprache - und mein hektisches Leben⁴ drum herum. Das Buch⁵ blieb lange liegen. Einige Jahre später sah ich die Fenster des „Martin Buber Hauses“⁶, von dem ich nur 10 Km entfernt lebe und betrat das Haus. Es gibt eben keine Zufälle im Leben, oder? Dort begegnete er mir mit Bildern, Büchern, Veranstaltungen und Menschen und mit seiner und seiner Angehörigen Lebens-

¹Martin Buber: "Aus einer philosophischen Rechenschaft", in Werke 1, 1962, Seite 1114 und „Begegnung, autografische Fragmente“, 4. Auflage Heidelberg 1986, Seite 83.

Das Zitat im Zusammenhang:

Dem, was ich zu sagen hatte , gezielte keine Systematik. Zusammenhang gezielte sich ihm, geschlossener Zusammenhang, aber kein zusammenschließender. Ich durfte nicht über meine Erfahrung hinauslangen und wünschte mir nie, es zu dürfen. Ich zeuge für Erfahrung und appelliere an Erfahrung. Die Erfahrung, für die ich zeuge, ist naturgemäß eine begrenzte. Aber sie ist nicht als eine 'subjektive' zu verstehen. Ich habe sie durch meinen Appell erprobt und erprobe sie immer neu. Ich sage zu dem, der mich hört: 'Es ist deine Erfahrung. Besinne dich auf sie, und worauf du dich nicht besinnen kannst, wage, es als deine Erfahrung zu erlangen.' Wer aber sich ernstlich weigert, den nehme ich ernst. Er ist mir wichtig. Seine Weigerung ist mein Problem. Ich muss es noch einmal sagen:

Ich habe keine Lehre. Ich zeige nur etwas. Ich zeige Wirklichkeit, ich zeige etwas an der Wirklichkeit, was nicht oder zu wenig gesehen worden ist. Ich nehme ihn, der mir zuhört, an der Hand und führe ihn zum Fenster. Ich stoße das Fenster auf und zeige hinaus. Ich habe keine Lehre, aber ich führe ein Gespräch.

² Die AutorInnen von Miteinander Denken Das Geheimnis des Dialogs, Klett Cotta 1998, ISBN 3-608-91943-0

³ Martin Buber: Elemente des Zwischenmenschlichen in „Das dialogische Prinzip“ Seite 295, Lambert Schneider Serie S 1997, ISBN 3-7053-0016-9

⁴ Der Autor lebt in Zwingenberg/Bergstraße als selbständiger Personal- und Organisationsentwickler: www.dialogwerkstatt.de

⁵ siehe Fußnote 3

⁶ Martin Buber Haus, Werléstraße 2, D-64646 Heppenheim, Internationaler Rat der Christen und Juden e.V., www.iccj.org

geschichte. Diese Begegnungen führten zur Mitarbeit in einer kleinen ehrenamtlichen Gruppe von Menschen, die die Arbeit des Martin Buber Hauses nach außen unterstützt (Vorträge, Lesungen usw.) Im Herbst 2001 dann unsere Beteiligung an „Jüdische Feste an 5 Stationen entlang der Bergstraße“: Wir stellten „Schavuot“ dar und am Vorabend „Tikun LeL Shavuot“, die „Nacht des Lernens“, in der wir nicht über den Dialog reden ließen sondern in der unsere Gäste ihn durch Begegnung selbst erlebten. Hier ergab sich zum ersten mal für mich die direkte Verbindung vom Dialog Freeman Dhoritys und Peter Senges zu Leben und Werk Martin Bubers und das auch noch in dem Haus, in dem er gelebt hatte und „Ich und Du“ entstanden war. Es war der Versuch, seine „Elemente des Zwischenmenschlichen“ in der Wirklichkeit erfahrbar zu machen. Und immer dabei: Martin Bubers große Bronzestatue – mein Übervater?

Nein, denn inzwischen nahm ich die mich zum Fenster führende Hand bereitwilliger und eigenständiger an und hatte Maurice Friedmans Bibliografie Martin Bubers⁷ gelesen und im Winter 2003/4 auch „Ich und Du“ und die anderen Texte im Rahmen des „Dialogischen Prinzips“. Über die Begegnung mit dem Menschen und Autor, seiner Angehörigen und seiner Lebensumstände war der Zugang zu seiner Sprache und seinem Werk möglich geworden und es bereicherte mich zusehends.

In der Zwischenzeit veranstaltete ich mit Freeman, Martina, Karin Fritzsche und allein Dialogkurse und lernte viel über den Dialog und über mich selbst. Mit den vielen Kursen und Seminareinheiten begegnete ich immer mehr mir selbst: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“⁸ Ergebnis dieser Begegnungen war die Erkenntnis der Unzulänglichkeit und des Glücks. Glück, wenn z.B. in einem Seminar mit Lotto-Gebietsleitern im Dialog ein Ruck durch die Art des Miteinander-Umgehens ging und Unzulänglichkeit, wenn ich immer mehr wahrnahm – als wahr annehmen konnte – dass das eben alles andere als ein Dialog – eine Vergegnung⁹ war. Ich erlebte immer mehr, dass auch der Dialog der „Lernenden Organisation“ Peter Senges¹⁰ nicht nach einem Rezept verordnet oder inszeniert werden konnte sondern dass es darauf ankam, wie die beteiligten Menschen – also auch ich - den Dialog zu einem Teil ihrer Persönlichkeit machen würden. Es kam also nicht darauf an, die Methoden des Dialogkurses immer weiter zu verfeinern, sondern wie ich den Dialog zu meinem Teil machen konnte – wie ich ihn lebte – wie ich „am Ich zum Ich werden“ konnte. Und das fand und finde ich im Werk Martin Bubers. Bei ihm finde ich die Wegbeschreibung zum Ziel der Kernkompetenzen des Dialogs.

Gerade vor wenigen Tagen erlebte ich die kurz angebundene vorwurfsvolle Mitteilung der Mitarbeiterin eines guten und sehr interessanten Kunden per e-mail, dass unsere Zusammenarbeit beendet sei und sie mir weiterhin viel Erfolg wünsche. Es regte mich fürchterlich auf und ich begann, mehrere Tage lang zwischen Ärger und Selbstzweifeln hin und her zu schwanken. Nach

⁷ Maurice Friedman: Begegnung auf dem schmalen Grat Martin Buber – ein Leben, agenda Verlag 1999, ISBN 3-89688-059-4

⁸ Martin Buber: Ich und Du, siehe Fußnote 3, Seite 32

⁹ der 33 jährige Martin Buber beschreibt ein erstes Wiedersehen mit seiner Mutter, die die Familie und ihren dreijährigen Sohn verlassen hatte.

¹⁰ Peter M. Senge: Die fünfte Disziplin, Klett-Cotta, ISBN 3-608-91379-3

Watzlawik kann man nicht „nichtkommunizieren“ und ich begann, mich mit dem, was ich „aus dem Fenster sah“ auseinander zu setzen. Was war womöglich mein Teil an dem Zerwürfnis und was die Unzulänglichkeit auf der anderen Seite? Wie konnte ich damit umgehen, ohne meine Selbstachtung zu verlieren? Wie führe ich einen Dialog mit jemandem, der dazu nicht willens oder fähig ist oder bei dem/der die Rahmenbedingungen das nicht zulassen? Es ist übrigens eine oft gestellte Frage in Dialogkursen und nicht einfach zu beantworten (Radikaler Respekt aus der Sicht beider Seiten!). Inzwischen reden wir wieder miteinander: der Dialog hat gewirkt!

Welche praktische Bedeutung hat Martin Bubers Dialog-Werk im heutigen Deutschland der massiven Veränderungen der (Nicht-)Lernenden? (gesellschaftlichen) Organisation? „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ – und wenn es *wirklich* wäre und *Begegnung*, dann ginge es leichter mit mir und den Veränderungen in mir und mit eben jenen in Deutschland. Meine These: Es geht nicht über Organisation oder Inszenierung oder Anleitung, weil es „keine Lehre ist“ und weiter: „Er zeigt nur etwas. Er zeigt Wirklichkeit, er zeigt etwas an der Wirklichkeit, was nicht oder zu wenig gesehen worden ist. Er nimmt uns, die wir ihm zuhören, an der Hand und führt uns zum Fenster. Er stößt das Fenster auf und zeigt hinaus. Er hat keine Lehre, aber er führt ein Gespräch.“¹¹

In diesem Gespräch fand und finde ich eine Antwort auch im „Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre“¹². Er besteht aus sechs Schritten und beginnt mit der „Selbstbesinnung“ (1): Wer bin ich und wo und für was stehe ich? Sie mündet in „den besonderen Weg“ (2) z.B. der lebenslang lernenden Haltung des Dialogs, der mit „Entschlossenheit“ (3) zu dem „Beginn bei sich selbst“ (4) führt. Um zu vermeiden, dass man „sich mit sich befasst“ (5) (und nur allzu sehr mit sich selbst) ruft Buber dazu auf, „hier wo man steht“ (6) – und nicht demnächst im dann und dort tätig zu werden z.B. mit der wachsenden Fähigkeit zum Dialog – auch unter schwierigen Bedingungen. Und sie sind gerade sehr schwierig – oder sind sie es immer? Dialog als Weg der persönlichen Entwicklung.

Meine Erfahrung: Dialog hängt nicht von den Umständen oder den anderen ab, sondern nur von mir. Das Andere erzeugt gerade mal den Grad des Dialogs aber nicht „Sein oder Nichtsein“ des Dialogs. Ich bin verantwortlich, weil ich nur an mir selbst und nicht am Anderen arbeiten kann. Der Versuch Cornelia Muths, Martin Bubers Dialogwerk mit Hilfe der schon erwähnten 6 Schritte in „Zwischen Gut und Böse“¹³ der heutigen Welt näher zu bringen hat mich dann noch mehr auf diesen Erfahrungsweg gesetzt: In den neun Feldern des Enneagramms und den 6 Schritten fand ich 6 x 9 = 54 wohlausgewählte Zitate aus Bubers Werk gleichsam als Entwicklungshilfe und Hinführung zu seinem Werk und seiner Sprache: Lies, lies genauer, lies noch einmal, mache eine Pause und lies wieder – in diesem Gespräch am Fenster. Im Mut gestärkt hat Cornelia Muth noch eins drauf gesetzt: In „Willst Du mit mir gehen, Licht und

¹¹ siehe Fußnote 1

¹² Martin Buber: Der Weg des Menschen nach der chassidischen Lehre, Verlag Lambert Schneider 1981

¹³ Cornelia Muth: Zwischen Gut und Böse: mit Martin Bubers sechs Schritten nach der chassidischen Lehre das eigene Leben gestalten, Gütersloher Verlagshaus 2001, ISBN N 3-579-02319-5

Schatten verstehen?“¹⁴ sortiert sie Zitate nur aus „Ich und Du“ zu jeder Liedzeile Daliah Lavis und zeigt uns aktuell und hautnah, wie wir uns Martin Bubers Dialog erschließen können für unseren ganz ureigenen Weg in eine immer dialogischere Zukunft. In ihr werden wir eher auch mit den Enttäuschungen, wo wir denn schon angelangt wären fertig, wenn wir uns darauf wirklich einlassen. Denn es ist eine andauernde Herausforderung und die Freude liegt nicht im absolut Erreichten sondern im gerade neu Erkannten oder Wiedergefundenen. Diese Art von Maßstab bringt mich voran, erfreut mich auch im Entdecken von Martin Bubers Gottglauben, den es gratis noch dazu gibt.

Im Januar 2004 haben Irmintraud F. Eckard¹⁵, eine Künstlerin aus Bensheim und ich das gerade renovierte Martin Buber Haus mit einem Dialogkurs inmitten einer wunderbaren Ausstellung ihrer Bilder und „Rundlinge“ zu seinem Werk wieder eröffnet – immer sozusagen unter seinen bronzenen Augen! Und im Jahre 2005 werden Karin Fritzsche¹⁶ und ich unser drittes TZI/Dialog-Seminar geben, diesmal mit dem Ansatz des persönlichen (Kommunikations-) Verhaltens als Teil unserer Persönlichkeit und ihrer Entwicklung unter der besonderen Betrachtung des Dialogs Martin Bubers:

Ich hoffe, noch lange mit ihm im Gespräch am Fenster stehen zu dürfen und zu lauschen:

„Das Grundwort Ich-Du kann nur mit dem ganzen Wesen gesprochen werden. Die Einsammlung und Verschmelzung zum ganzen Wesen kann nie durch mich, kann nie ohne mich geschehen. Ich werde am Du; Ich werdend spreche ich Du.

Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“¹⁷

¹⁴ Cornelia Muth: Willst Du mit mir gehen, Licht und Schatten verstehen? ibidem 2004, ISB N 3-89821-337-4

¹⁵ Irmintraud F. Eckard, www.spiritualitaet-kreativ.de

¹⁶ Karin G. Fritzsche, Supervisorin DGSV und Lehrbeauftragte für Themenzentrierte Interaktion RCI, www.kgf-entwicklungsberatung.de/

¹⁷ Martin Buber: Ich und Du, siehe Fußnote 3, Seite 15